

Uganda

Es geht nur gemeinsam

Auf dem Weg in Richtung Versöhnung

Nationale Versöhnung ist ein langer, komplizierter Prozess – das wissen wir spätestens seit dem Ende der Apartheid in Südafrika und dem Völkermord in Ruanda. Auch in Uganda scheint die richtige Zeit gekommen zu sein, um das Thema Versöhnung auf die Tagesordnung zu setzen.



Minister für Katastrophenvorsorge und Flüchtlinge, Prof. Tarcis Kabwegyere während der Versöhnungskonferenz.

Versöhnungsarbeit ist eine komplexe Thematik, der sich auch die Arbeitsgruppe aus Studenten und Dozenten des seit 2003 vom DED-ZFD unterstützten Masterprogramms für Friedens- und Konfliktstudien an der Makerere Universität in der ugandischen Hauptstadt Kampala angenommen hat. Bald war ihnen klar, dass sich solch eine Thematik nur in Zusammenarbeit mit anderen Friedensakteuren, Politikern, der Armee, Polizei und den Betroffenen in den Regionen bewältigen lässt. So wuchs die Gruppe an zu CORU (*Coalition of Organizations and Institutions working towards sustainable Reconciliation in Uganda*), einer Koalition, deren Mitglieder aus Vertretern lokaler und internationaler Nichtregierungsorganisationen (NRO) sowie anderer akademischer Institutionen bestand. Unter Führung des ZFD-unterstützten Projektes organisierte CORU im April 2006 einen Workshop, um weitere potentielle Mitstreiter und Unterstützung für die Initiierung eines nachhaltigen nationalen Versöhnungsprozesses zu gewinnen. Der Workshop war ein voller Erfolg. Mit den neu gewonnenen Partnern diskutierte die Koalition verschiedene Strategien, wie ein Versöhnungsprozess angestoßen werden könnte. Schließlich beschlossen sie, eine große Konferenz für Anfang 2007 einzuberufen, zu der ugandische Akteure von lokaler Ebene bis hin zu Parlamentsvertretern aus allen Winkeln des Landes als Berater hinzugezogen werden sollten.

Lange und intensive Vorbereitungszeit

Bis dahin gab es noch viel zu tun. Die Universität veranstaltete Workshops in verschiedenen Regionen, um Rückmeldung und Unterstützung von lokalen Friedensakteuren und Politikern zu erhalten. Am 21. September 2006 feierten die Partner den internationalen Friedenstag unter dem Motto „Nationale Versöhnung in Uganda“, zu dem Menschen aus allen Regionen des Landes in Friedens-Karawanen nach Kampala marschierten. Das Team an der Makerere Universität und seine Koalitionspartner arbeiteten parallel zu diesen Aktivitäten auf Hochtouren, um die Konferenz zu organisieren. Sie schrieben Projektanträge, erarbeiteten eine CD mit Informationsmaterialien und betrieben Öffentlichkeitsarbeit. Sie führten Gespräche mit Vertretern der ugandischen Armee und Politikern der verschiedenen Parteien, und in endlosen Treffen der Arbeitsgruppe kam es immer wieder zu Diskussionen über die Herangehensweise. Sollte man Wiederversöhnung auf regionaler Ebene beginnen oder lieber gleich die Politiker an einen Tisch holen? Was ist Wiederversöhnung überhaupt? Muss sie bei den aktuellen Konflikten ansetzen oder im Zuge einer Auseinandersetzung mit der Kolonialzeit beginnen? Die Antwort war eindeutig: Die Menschen aus den verschiedenen Regionen des Landes sollen das Wort haben und darüber entscheiden, welcher Weg, wann und wo zur nationalen Versöhnung besritten wird.



Armeesprecher der ugandischen Armee, Felix Kulayigye, während der Versöhnungskonferenz.

In Zusammenarbeit mit dem *Refugee Law Project* der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Makerere Universität erarbeiteten die Teilnehmer des Masterprogramms für die Konferenz und den späteren Arbeitsprozess einen Gesetzesentwurf für nationale Versöhnung. Verfassungen und Gesetzestexte anderer afrikanischer Staaten mit ähnlichem Hintergrund wurden studiert und als sinnvoll erachtete Elemente übernommen, auf den ugandischen Kontext zugeschnitten und erweitert. „Das Gesetz wird uns helfen, unsere Aktivitäten zu legalisieren und auch die Regierung in die Pflicht zu nehmen“, meint Dr. Alex Nkabahona, Lehrkraft im Masterprogramm.

Nationale Versöhnungskonferenz – und wie geht es weiter?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – von Vertreterinnen lokaler Frauenrechtsorganisationen über Repräsentanten kirchlicher Organisationen bis hin zu Armeesprechern, Oppositionspolitikern und Parlamentsmitgliedern – erteilten der Koalition CORU das Mandat, den Prozess weiterzuführen, mehr Beratung von lokalen Akteuren hinzuzuziehen, den Gesetzesentwurf zu überarbeiten und im Parlament einzureichen sowie eine große nationale Versöhnungskonferenz zu planen und auszurichten.

Die Konferenz zeigte deutlich, dass manchen Teilnehmern die Thematik um Versöhnung zu komplex war. Sie machte auch sichtbar, dass ein Versöhnungsmodell wie die Wahrheitskommission in Südafrika wenig Sinn machen würde. Uganda braucht bei der Vielfalt von Konflikten kreative und „hausgemachte“ Lösungsvorschläge für eine wirksame Konfliktbearbeitung. Vorschläge aus den ländlichen Regionen für traditionelle Rechtsklärungen und Versöhnungsrituale sollten berücksichtigt und, wo geeignet, verwendet werden.

Gespräche mit der LRA – ein erster Schritt?

Die seit Juli 2006 andauernden Gespräche zwischen Regierungsvertretern und Rebellen der *Lord's Resistance Army* (LRA) geben Anlass zur Hoffnung und sind als ein großer Fortschritt in Richtung Stabilität und Frieden zu werten. Die Rebellen und die ugandische Regierung einigten sich am 29. Juni dieses Jahres in ihrem Abkommen über Rechenschaft und Versöhnung auf eine Begriffsdefinition: „Versöhnung ist der Prozess des Wiederherstellens geschädigter Beziehungen und des Wiederherstellens von Harmonie.“ Bemerkenswert ist, dass in diesem Abkommen auch die traditionellen Rechtssysteme der verschiedenen betroffenen Ethnien definiert und in der Planung eines Versöhnungsprozesses berücksichtigt werden. Dies könnte es der Koalition CORU erleichtern, den Gesetzesentwurf mit seinen traditionellen Elementen dem Parlament vorzustellen und dem Gesamtprozess mehr Antrieb zu verschaffen. Innenminister Dr. Ruhakana Rugunda, der Chefunterhändler der ugandischen Regierung, gab den Teilnehmern während der Konferenz einen Einblick in die aktuelle Diskussion mit den Rebellen.

Die Aufgaben des Zivilen Friedensdienstes

Die Friedensgespräche senden positive Signale. Die Konferenz hat das Thema Versöhnung auf die Tagesordnung gebracht und kann als voller Erfolg gewertet werden. Viele Politiker konnten von der Idee einer nationalen Versöhnung überzeugt werden. Uganda wird seinen eigenen Weg finden, um in Richtung Frieden und Einheit zu gehen. Dieser Weg wird anders aussehen als in Südafrika, Sierra Leone oder Ruanda. Der ZFD wird dabei unterstützend bei der Ideenfindung und Prozessbegleitung mitwirken, ohne jedoch von seiner neutralen Rolle als Außenstehender zu weichen. Mit den derzeitigen Projekten wurde dafür eine gute Grundlage geschaffen.

Stefan Friedrichsen / Simone Dornbach

Stefan Friedrichsen ist seit 2001 für den DED / ZFD in Uganda tätig und seit 2007 DED-Koordinator für den Zivilen Friedensdienst in Uganda.

Simone Dornbach ist Diplom-Sozialpädagogin und arbeitet für das Institut für Konflikttransformation an der ugandischen Gulu Universität als Entwicklungshelferin. Sie war von 2006 bis 2007 DED-Entwicklungstipendiatin in Uganda.